

Dossier zur Causa Fehrs

**Analyse von strukturellem und systemischem Versagen in Nordkirche
& EKD**

Stand: 10.12.2025

Inhaltsverzeichnis

A – Einleitung (Finalversion)

- B1 – Die erste Stufe: Die familiäre Herkunft (pädokriminelles Tätersystem)
- B2 – Die zweite Stufe: Das DVNLP-System (2004–2011)
- B3 – Die dritte Stufe: Das Metaforum (ab 2000, relevant für die Dynamik ab 2014)
- B4 – Die vierte Stufe: Das NISL (Institut für Systemische Lehrgänge)
- B5 – Die fünfte Stufe: Die Gemeinde Ottensen (Howaldt, Fenner, Zeller, Propst Bräsen)
- B6 – Die sechste Stufe: Erste ULK-Sitzung (16.12.2019)
- B7 – Die siebte Stufe: Zweite ULK-Sitzung (29.10.2020)
- B8 – Die achte Stufe: Die Rolle der ULK-Mitglieder
- B9 – Die neunte Stufe: Beginn der kirchenamtlichen Eskalation (2021–2022)
- B10 – Kirchenleitungsebene: Systemische Verantwortung und unterlassene Korrektur (final)
- B10 – Fazit
- B11 – Die Rolle von Dr. Alke Arns (Stabsstelle Prävention) und die verdeckte Delegation (final)
- B12 – Die zweite Phase der Kirchenamtskommunikation (2021–2022) (final)
- B13 – Die Rolle der Presse und der Synodenkommunikation (final)
- B14 – Die Synode 2025 und das „Betreuer“-Framing (final)
- B15 – Juristische Einordnung der „Betreuer“-Zuschreibung (final)
- B16 – Gesamtwürdigung der kirchlichen Verantwortlichkeiten (final)
- B17 – Strukturelle Konsequenzen und notwendige Prüfaufträge (final)
- B17 – zentrale Prüfaufträge

C – Systemische Analyse: Wie sich vier Missbrauchssysteme überlagerten

- C1 – System 1: Das familiäre Missbrauchs- und Täternetzwerk (1973–2011)
- C2 – System 2: Das DVNLP-System und seine Langzeitwirkungen
- C3 – System 3: Metaforum und NISL als Verstärker des DVNLP-Narrativs
- C4 – System 4: Das kirchliche Aufarbeitungssystem
- C5 – Die Rolle der Verfahrenskoordination und des Kirchenamts
- C6 – Digitale Räume als Schauplatz externer Narrative
- C7 – Das Zusammenspiel der Systeme: Wie vier Ebenen sich gegenseitig verstärkten
- C8 – Schlussbefund: Ein Musterfall institutionellen Versagens

A – Einleitung (Finalversion)

Die „Causa Fehrs“ ist ein komplexer, mehrjähriger und mehrschichtiger Vorgang, der die Funktionsweise der Nordkirche und der EKD im Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt exemplarisch sichtbar macht.

Er betrifft nicht nur individuelles Fehlverhalten einzelner Akteure, sondern offenbart strukturelle, organisatorische und systemische Defizite, die in dieser Konstellation zu einem institutionellen Versagen geführt haben.

Im Zentrum steht die Betroffene Silke Schumacher, die aus drei verschiedenen Missbrauchssystemen heraus belastet wurde:

1. einem pädokriminellen familiären Tätersystem,
2. einem missbräuchlichen, manipulativen und vertuschungsorientierten System des DVNLP sowie der daran angeschlossenen Ausbildungsinstitute (Metaforum, NISL),
3. der kirchlichen Aufarbeitungsebene selbst, die – anstatt zu schützen – in Teilen dysfunktional, befangen, intransparent oder manipulativ agierte.

Besonders gravierend ist, dass diese drei Systeme nicht getrennt voneinander existierten, sondern sich gegenseitig überlagerten, verstärkten und in kirchliche Entscheidungsprozesse hineinwirkten. Dadurch wurde der kirchliche Aufarbeitungsprozess vom ersten Tag an strukturell verzerrt und in entscheidenden Phasen sogar blockiert.

Dieses Dossier führt alle relevanten Befunde zusammen und zeigt, wie:

- Bischöfin Kirsten Fehrs als Vorsitzende der Unterstützungsleistungskommission (ULK) die Aufarbeitung durch Befangenheit, intransparente Delegationen und verdeckte Steuerung beeinflusste,
- kirchliche Leitungsebenen (Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt, Oberkirchenräte Tetzlaff und später Lenz, Kirchenamtspräsident Dr. Anke) Fehlentwicklungen wahrnahmen, aber nicht korrigierten,
- Verfahrenskoordination und Kommunikation über Jahre hinweg sabotiert oder unterlassen wurden,
- digitale Räume wie das BeNe für Stellvertreterkonflikte, Täter-Narrative und moderationsgestütztes Mobbing instrumentalisiert wurden,
- Externe Narrative aus DVNLP, Metaforum, NISL und familiärem Tätersystem in kirchliche Bewertungen übernommen wurden,
- und wie die Betroffene schließlich erneut traumatisiert, pathologisiert, delegitimiert und zum Schweigen gedrängt wurde.

Die Gesamtschau macht unmissverständlich deutlich:

Dies ist kein isolierter Fall, sondern ein Musterfall institutionellen Versagens.

Ein Fall, der die strukturellen Voraussetzungen von Macht, Loyalität, Vertuschung und Dysfunktion im Umgang mit sexualisierter Gewalt innerhalb der Nordkirche und der EKD grundsätzlich infrage stellt.

B1 – Die erste Stufe: Die familiäre Herkunft (pädokriminelles Tätersystem)

Silke Schumacher wuchs nicht in einem normalen Familienumfeld auf, sondern in einem organisiert pädokriminellen Tätersystem, das über Jahrzehnte bestand und mehrere erwachsene Täter umfasste:

- die Mutter,
- der Stiefvater,
- dessen Bruder,
- ein 13 Jahre älterer Cousin, später ihr erster zuhälterisch tätiger Ehemann,
- weitere, dem System nahestehende Personen.

Dieses System bestand aus sexualisierter Gewalt, psychischer Gewalt, gezielter Dissoziationsförderung, Einschüchterung, Isolation und einer systematischen Weitergabe von Kindern an externe Täter, darunter Pastoren in mehreren Gemeinden.

Silke Schumacher überlebte dieses System, indem sie mit 38 Jahren (im November 2011) fliehen konnte.

Ihre beiden Kinder (damals 13 und 15) musste sie im Zuge eines familiengerichtlichen Verfahrens beim Vater lassen, der tief im Tätersystem verankert war. Seit August 2012 hat sie keinen Kontakt mehr zu ihnen, weil sie – wie auch Silkes Schwester – weiterhin unter dem Einfluss des Tätersystems stehen.

Dieses Fundament ist entscheidend für das Verständnis aller späteren Retraumatisierungen, Täter-Narrative und Pathologisierungen.

Die Kirche – insbesondere Bischöfin Fehrs und Oberkirchenrat Tetzlaff – wurde darüber frühzeitig informiert, ignorierte diese Informationen jedoch oder behandelte sie als kirchenferne Zone, für die man keine Verantwortung trage.

B2 – Die zweite Stufe: Das DVNLP-System (2004–2011)

Das DVNLP (Deutscher Verband für Neuro-Linguistisches Programmieren) bildete über mehrere Jahre das zweite Missbrauchssystem, in das Silke Schumacher geriet.

Der Verband war geprägt von:

- hierarchischen Strukturen,
- sektenähnlichen Loyalitätserwartungen,
- Deutungsmacht über Psychologie und Verhalten der Mitglieder,
- struktureller Täterbegünstigung,
- diffamierten, pathologisierenden Narrativen gegenüber Aussteigern.

Silke Schumacher erlebte dort massiven psychischen, emotionalen und sexualisierten Missbrauch, einschließlich:

- sexualisierter Übergriffe,

- manipulativer Gruppendynamiken,
- Zuweisung von Schuld- und Täterrollen,
- späterer gezielter Pathologisierung („folie à deux“, „psychische Störung“),
- Einschüchterung durch Anwälte des DVNLP.

Rolle von Thies Stahl in diesem Umfeld

Thies Stahl war ursprünglich:

- Ehrenmitglied des DVNLP,
- Gründungsvorstand,
- eine Leitfigur der NLP-Szene,
- Schüler von Virginia Satir,
- seit den 1970er Jahren in der Psychomethodenwelt etabliert.

Er hatte Matthias Varga von Kibéd ab 2000 in der DVNLP-Welt bekannt gemacht.

Sein langjähriger NLP-Kollege Bernd Isert setzte Varga von Kibéd im Metaforum als Ausbilder ein.

Durch diese enge Verzahnung kam es später zu erheblichen Komplikationen:

- Die DVNLP-Führung entwickelte ein Feindbild gegenüber Stahl.
- Das NLP/Metaforum-/NISL-Umfeld übernahm dieses Feindbild nahezu vollständig.
- Pastor Frank Howaldt übernahm es wiederum über Varga von Kibéd – was später unmittelbare Relevanz für die kirchliche Aufarbeitung bekam.

Wichtig:

Die DVNLP-Pathologisierung („folie à deux“) ging später eins zu eins in kirchliche Narrative über – teilweise über Personen wie Dr. Gunthard Weber, Varga von Kibéd oder sogar das BeNe (@kea).

B3 – Die dritte Stufe: Das Metaforum (ab 2000, relevant für die Dynamik ab 2014)

Das Metaforum war ein großes Ausbildungszentrum für Coaching, NLP, systemische Arbeit und Aufstellungsarbeit.

Es spielte eine entscheidende Rolle, weil es zum sozialen und psychologischen Kontext wurde, in dem sich:

- Bernd Isert,
- Matthias Varga von Kibéd,
- Thies Stahl,

- später auch Pastor Frank Howaldt, bewegten.

Zentrale Punkte:

1. Das Metaforum übernahm Pathologisierungen aus dem DVNLP.

Besonders gegenüber Silke Schumacher und Thies Stahl.

2. Das Metaforum verstärkte die Ausgrenzung Stahls.

Diese wurde dann vom NISL (Dagmar und Fide Ingwersen) übernommen.

3. Dr. Gunthard Weber (Systemische Aufstellungen, NISL-Beirat)

diagnostizierte gegenüber Silke Schumacher und Thies Stahl eine folie à deux – ohne Untersuchung, ohne Grundlage.

Diese Psychopathologisierung war ein Schlüsselmechanismus, der später in kirchliche Deutungen hineinsickerte.

4. Die Eskalation um Bert Hellinger

Varga von Kibéd, Arist von Schlippe und die Systemische Gesellschaft bekämpften Hellinger massiv.

Thies Stahl verteidigte Positionen Hellingers.

Damit geriet er in Frontstellung zu Varga von Kibéd und später zum NISL.

5. Pastor Frank Howaldt

wurde im Metaforum von Varga von Kibéd ausgebildet.

Dort übernahm er das DVNLP-/Varga-von-Kibéd-Narrativ über Silke Schumacher und Thies Stahl – bevor er später als Ottensener Pastor kirchlich über Silke Schumacher urteilen sollte.

Essenz:

Die kirchliche Aufarbeitung begann bereits mit einem schweren externen Vorurteilssystem, das sich im Kopf eines entscheidenden kirchlichen Akteurs (Howaldt) festgesetzt hatte.

B4 – Die vierte Stufe: Das NISL (Institut für Systemische Lehrgänge)

Übernahme des DVNLP-/Metaforum-Narrativs und institutionelle Psychiatisierung

Das NISL (Dagmar und Fide Ingwersen) wurde ab 2018/2019 zu einem weiteren zentralen Ort der Retraumatisierung.

Silke Schumacher und Thies Stahl nahmen dort an Ausbildungen teil – und trafen dort erneut auf von außen übernommene Täter-Narrative, die bereits im DVNLP und im Metaforum etabliert worden waren.

B4.1 Die drei zentralen Mechanismen der NISL-Fehlentwicklung

1. Das NISL übernahm unreflektiert die pathologisierenden Deutungen aus DVNLP und Metaforum

Das bedeutete:

- Silke Schumacher wurde nicht als Betroffene, sondern als „Problemträgerin“ eingestuft.
- Stahl wurde in eine Art „gefährlicher Einfluss“-Position gedrängt.
- Beide wurden nicht als traumatisierte Menschen gesehen, sondern als „Störfaktoren“.

Diese Haltung basierte nicht auf Beobachtung, sondern auf dem DVNLP-Narrativ, das seit Jahren gegen Stahl und schließlich auch gegen Schumacher im Umlauf war.

2. Das Institut reproduzierte aktiv pathologisierende Zuschreibungen

Insbesondere über Dr. Gunthard Weber, Beirat des NISL und einer der bekanntesten Vertreter der systemischen Aufstellungsarbeit.

Weber bezeichnete – ohne diagnostische Grundlage – Silke Schumacher und Thies Stahl im internen Kreis als „folie à deux“.

Diese Zuschreibung:

- war faktisch falsch,
- wurde aber nicht korrigiert,
- wurde innerhalb des NISL weitergegeben,
- entsprach exakt der Linie des DVNLP-Haupttätersystems,
- und wirkte später in kirchliche Narrative hinein (Fehrs, Greve, ULK-intern).

Weber hatte bereits Jahre zuvor das vom DVNLP in 2016 verbreitete Narrativ übernommen, das auch gegenüber dem SPIEGEL geäußert worden war, der damals eine große Geschichte plante (inkl. Fotoshooting mit Schumacher/Stahl).

Er korrigierte seine Zuschreibungen in keinem Moment.

3. Der wissenschaftliche Beirat und die Leitung des NISL reagierten nicht – obwohl sie alles wussten

Dagmar und Fide Ingwersen wurden von Silke Schumacher und Thies Stahl ausführlich über:

- den familiären Missbrauch,
- den DVNLP-Kontext,
- die Metaforum-Dynamiken,
- die Falschbeschuldigungen und Pathologisierungen,
- die behördlichen Fehlvermerke (LKA Hamburg),
- die juristischen Vorgänge

informiert.

Trotzdem:

- erfolgte keinerlei Berücksichtigung,
- gab es keine Prüfung,
- keine professionelle Einordnung,

- keine seelsorgerische, therapeutische oder beratende Unterstützung –
- stattdessen schloss man sich den externen Täter-Narrativen an.

4. Der Konflikt Hellinger – Varga von Kibéd als Hintergrund

Ein zentraler blinder Fleck:

- Thies Stahl war jahrzehntelang Schüler von Virginia Satir (wie auch Hellinger).
- Er hatte Bert Hellinger gegenüber den Angriffen der „Systemischen Gesellschaft“ (v. Schlippe, Varga v. Kibéd) verteidigt.
- Weber wollte über Michaela Kaden, die privat mit Hellinger verkehrte, weiterhin „ein Bein in der Tür“ behalten.
- Varga von Kibéd wollte Hellinger ausgrenzen.

Silke Schumacher geriet als Lebenspartnerin von Stahl mitten in diesen tektonischen Methoden-Konflikt und wurde letztlich dessen Kollateralschaden.

5. Der NISL-Komplex als Vorbereitung kirchlicher Fehlhandlungen

Das NISL erzeugte:

- ein psychopathologisierendes Vorverständnis,
- ein Misstrauensnarrativ,
- eine externe Diskreditierung,
- und eine sozial-psychologische Vorschädigung,

die später:

- Pastor Frank Howaldt,
- die Ottensener Pastor:innen,
- Propst Bräsen,
- die ULK (insb. Greve, Wolther-Cornell)
- und schließlich Bischöfin Fehrs

übernahmen oder unbewusst replizierten.

B5 – Die fünfte Stufe: Die Gemeinde Ottensen (Howaldt, Fenner, Zeller, Propst Bräsen)

Unfähig, unvorbereitet und durch externe Narrative vorgeprägt

Die kirchliche Eskalation beginnt nicht erst mit der ULK 2019, sondern bereits Anfang 2019, als Silke Schumacher sich im Chor und in Gesprächen öffnete:

- zu Missbrauch im DVNLP,

- zu Missbrauch in der Kirche (Pastor D. in Hamburg-Horn 1986),
- und zu ihrem Antrag bei der Unterstützungsleistungskommission von Bischöfin Fehrs.

B5.1 Pastor Frank Howaldt

Howaldt war:

- Duz-Freund von Bischöfin Fehrs,
- Mitglied der Kirchenleitung der Nordkirche,
- langjähriger Ausbildungsteilnehmer bei Varga von Kibéd im Metaforum,
- geprägt durch das DVNLP-/Varga-Narrativ,
- absolut unvorbereitet für traumabezogene Seelsorge.

Er übernahm sofort das DVNLP-Narrativ über Schumacher/Stahl.

Er stellte sich gegen die Betroffene und für das Täter-/Verleumdungsnarrativ.

Zusätzlich:

- kündigte Howaldt im Gemeindehaus systemische Aufstellungen an, die Silke Schumacher und Thies Stahl besuchen wollten.
- Die Durchführung wurde ihm innerkirchlich untersagt – wegen angeblicher Nähe der Methode zu Hellinger (ein Tabu in Ottensen).
- Eine fachlich-methodische Annäherung zwischen Howaldt und Stahl wäre institutionell „unerwünscht“ gewesen.

B5.2 Pastorin Katharina Fenner

Fenner:

- wurde von männlichen Kollegen „abkommandiert“,
- sollte „für die Frau zuständig“ sein,
- war jedoch psychologisch nicht in der Lage, diese Aufgabe zu tragen,
- scheiterte seelsorgerlich vollständig.

Später wurde sie von Bischöfin Fehrs wegpromoviert und erhielt eine Referentinnenstelle in deren Bischofskanzlei.

B5.3 Kantor Igor Zeller

Zeller:

- war im Chor der Hauptkontaktperson für Silke Schumacher,
- reagierte jedoch durchgehend mit Schweigen,
- trug damit zur stigmaisierenden Isolation der Betroffenen bei.

B5.4 Propst Bräsen

Propst Bräsen:

- kannte Thies Stahl seit 2014,
- konnte die Unfähigkeit der Ottensener Pastor:innen nicht korrigieren,
- ernannte sich selbst zum seelsorgerischen Ansprechpartner –

scheiterte jedoch ebenso.

Er half Silke Schumacher nicht, sich gegen:

- OKR Tetzlaff,
- später OKR Lenz

zu wehren, die über Jahre verlangten, dass sie Schwester und Freundin denunziere, die in Beziehung zu Pastor R. standen.

Sein Rückzug erfolgte schriftlich am 20.04.2022.

B6 – Die sechste Stufe: Erste ULK-Sitzung (16.12.2019)

Ein guter Beginn – bevor die Befangenheit sichtbar wurde

Der erste ULK-Termin war:

- konstruktiv,
- respektvoll,
- zugewandt,
- transparent.

Silke Schumacher vertraute Bischöfin Fehrs in diesem Gespräch an:

- ihren familiären Missbrauchshintergrund,
- den DVNLP-Missbrauch,
- den Missbrauch durch Pastor D. (1986),
- den Wunsch, Pastor R. als Zeitzeugen einzubeziehen.

Am Ende der Sitzung nannte Silke Schumacher den Namen von Pastor R.

Fehrs reagierte überraschend emotional:

„Pastor R.!? Den kenn ich – das ist ein persönlicher Freund von mir!“

Damit war eine klassische Befangenheitskonstellation entstanden.

Fehrs hätte dies:

- protokollieren,

- transparent machen,
- die Kommission informieren,
- und ggf. ihre Rolle ruhen lassen müssen.

Sie tat jedoch nichts davon.

B7 – Die siebte Stufe: Zweite ULK-Sitzung (29.10.2020)

Ein Wendepunkt: Befangenheit, Gesprächsverweigerung und Ablenkungsstrategien

Der zweite Termin der ULK markiert den dramatischen Bruch mit dem konstruktiven Beginn aus 2019.

B7.1 Vollständiges Thematisierungsverbot des DVNLP-Missbrauchs

Gleich zu Beginn erklärte Bischöfin Fehrs:

„Wir sprechen heute nicht über das DVNLP.“

Dieses Verbot:

- entzog der Betroffenen ihr Kernanliegen,
- kappte den Zusammenhang zwischen DVNLP-Missbrauch, Metaforum, NISL und Kirche,
- verhinderte die Darstellung der überlagernden Täter-Narrative,
- machte sachgerechte Aufarbeitung unmöglich.

B7.2 Keine Ansprache des 1986er Missbrauchskontexts

Fehrs sprach keinen einzigen Aspekt der 1986er Missbrauchssituation (Pastor D., Philippus-Gemeinde Hamburg-Horn) an – obwohl dieser Grund des ULK-Verfahrens war.

Auch die Einbindung des wichtigen Zeitzeugen Pastor R., die zuvor Thema gewesen war, wurde nicht erwähnt.

Silke Schumacher hatte Fehrs zwischen den beiden ULK-Terminen per Mail gebeten:

„Bitte richten Sie Pastor R. liebe Grüße aus.“

Fehrs ging darauf nicht ein.

B7.3 Ausweichbewegungen und Ablenkung durch Fehrs und Greve

Die Sitzung bestand zu großen Teilen aus:

- Smalltalk,
- musikalischen Themen,
- Chorgesprächen,
- kompositorischen Details.

Dies geschah nicht zufällig:

- Dr. Kai Greve, ULK-Mitglied und „Auch-Chorsänger“, half Fehrs aktiv bei der Ablenkung.
- Fehrs selbst trug mit eigenen musikbezogenen Beiträgen zur Ausweichsituation bei.

Die Sitzung wurde dadurch hochgradig irrelevant und wich dem ULK-Auftrag vollständig aus.

B7.4 Keine Nachfragen – kein Interesse – keine Dokumentation

Es gab:

- keine Fragen zum Missbrauch,
- keine Rückfragen zur familiären Vorgeschichte,
- keinerlei Dokumentation,
- keinerlei seelsorgerliche oder fachliche Tiefung.

Damit wurde die zweite Sitzung:

- inhaltlich entleert,
- prozedural wertlos,
- und markierte den Beginn der institutionellen Zersetzung der Betroffenen durch die ULK.

B8 – Die achte Stufe: Die Rolle der ULK-Mitglieder

Passivität, Befangenheit, Loyalitätsachsen

Die ULK bestand aus vier Personen: Fehrs, Greve, Rapp und Wolther-Cornell.

B8.1 Dr. Kai Greve

- Vorsitzender des Rechtsausschusses der Landessynode der Nordkirche
- half Fehrs als „Auch-Chorsänger“ aktiv, die zweite Sitzung in irrelevantes Gespräch abzulenken
- erhielt später die höchste Auszeichnung der Nordkirche für sein ehrenamtliches Engagement
- in der Laudatio von Fehrs wurde seine zehnjährige Mitarbeit in ihrer ULK vollständig verschwiegen

(vgl. Nordkirchenmeldung:

<https://www.nordkirche.de/nachrichten/nachrichten-detail/nachricht/dr-kai-greve-erhaelt-die-hoechste-auszeichnung-der-nordkirche> (<https://www.nordkirche.de/nachrichten/nachrichten-detail/nachricht/dr-kai-greve-erhaelt-die-hoechste-auszeichnung-der-nordkirche>))

Prüffrage:

Wurde Greve für Loyalität gegenüber Fehrs belohnt?

B8.2 Michael Rapp

- Vorsitzender des Finanzausschusses der Landessynode
- zeigte über die gesamte Verfahrensdauer vollständige Passivität
- kein erkennbarer Versuch, strukturelle Fehler zu korrigieren oder Transparenz herzustellen

B8.3 Ursula Wolther-Cornell

- systemische Therapeutin, traumatherapeutisch qualifiziert, ULK-Mitglied auf Honorarbasis
 - verhielt sich vollständig passiv, obwohl traumarelevante Fehlentwicklungen offensichtlich waren
 - tadelte in der zweiten Sitzung den Unterstützer der Betroffenen („Sprechen Sie nicht für die Petentin“)
-

ein Vorgang, der wie eine Zersetzungsmaßnahme wirkte (vgl. Kapitel C.1.3.2 im Offenen Brief)

- zeigte keinerlei Initiative, die strukturellen Missstände (DVNLP, familiäres Tätersystem, Metaforum, NISL) einzubeziehen

B8.4 Gesamteinschätzung der ULK

Die ULK agierte nicht wie ein unabhängiges Gremium, sondern wie ein:

- Loyalitätszirkel um Fehrs,
- mit minimalem fachlichen Input,
- totaler Vermeidung relevanter Sachverhalte.

B9 – Die neunte Stufe: Beginn der kirchenamtlichen Eskalation (2021–2022)

Scheitern der Kommunikation, Delegationsfehler, Rollenkonflikte

Ab 2021 begann die administrative Eskalationsphase, geprägt durch:

- falsche Delegationen,
- Zuständigkeitschaos,
- Befangenheiten,
- Kommunikationsabbrüche,
- institutionelle Sabotage.

B9.1 Der Start: Fehrs delegiert an Rainer Kluck (Januar 2021)

Ohne Ankündigung, ohne Vorstellung, ohne Mandat wurde Rainer Kluck der Betroffenen als neuer Kommunikationspartner vorangestellt.

Er:

- gab sich als eine Art „Cleaner“/„Clearer“ aus,
- sprach für die ULK, obwohl er nicht Mitglied war,
- behauptete, das Grundlagenpapier sei „nicht weiterführend“,
- versuchte, Silke Schumacher die Thematisierung des DVNLP auszureden („fällt nicht in unsere Zuständigkeit“).

B9.2 Nach Beschwerde: Einsatz von Dr. Alke Arns

Nach einer Beschwerde an Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt wurde Dr. Alke Arns, Leiterin der Stabsstelle Prävention, zur Verfahrenskoordinatorin eingesetzt.

Sie:

- löste faktisch die illegitime Rolle von Rainer Kluck ab,
- übernahm die Kommunikation bis zu ihrem Weggang 2022,
- erklärte, Fehrs ziehe sich zurück, um „den Eindruck von Befangenheit“ zu vermeiden – eine Aussage, die implizite Schuldumkehr („nach Ihren Schilderungen“) enthielt.

Offen blieb:

- ob Arns in die Kluck-Briefe eingebunden war,
- ob sie für ihren Weggang abgefunden oder kirchenintern „befriedet“ wurde.

B9.3 Der Rollenfehler Tetzlaff (Sommer 2021)

OKR Ulrich Tetzlaff übernahm am 21.07.2021 die Kommunikation:

- in Doppelrolle als
- geistlicher Seelsorger und
- kirchenamtlicher Ermittler für Missbrauchspastoren.

Dies ist institutionell unzulässig.

Er entlockte Silke Schumacher die Information, dass Pastor R. auch eine sexuelle Beziehung zu ihrer Freundin hatte – und verlangte anschließend:

- die Herausgabe von Kontaktdaten der Frauen (Schwester, Freundin),
- was über Monate wiederholt wurde,
- obwohl diese Frauen unter massivem Einfluss des familiären Tätersystems standen.

B9.4 Lenz übernimmt erst am 17.10.2022

OKR Mathias Lenz, Tetzlaffs Nachfolger, ließ fast ein Jahr lang OKRin Kühl weitermachen, ehe er am 17.10.2022 erstmals direkt schrieb.

Er:

- behauptete wiederholt, Fehrs und Pastor R. hätten „nur eine rein dienstliche Beziehung“ gehabt – obwohl er das objektiv nicht wissen konnte.

- entsprach jeder Beschwerde mit Ablehnung.
- wurde im November 2024 „wegversetzt“ (Probststelle Nordseeküste), kurz nachdem eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen ihn einging.

B10 – Kirchenleitungsebene: Systemische Verantwortung und unterlassene Korrektur (final)

Die Kirchenleitung der Nordkirche war über Jahre hinweg über die Fehlentwicklungen im Verfahren Silke Schumacher informiert. Trotz mehrfacher Hinweise, Beschwerden und dokumentierter Unregelmäßigkeiten erfolgte keine wirksame Intervention, weder strukturell noch personell. Die Verantwortlichkeiten liegen auf vier Ebenen:

B10.1 Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt (Vorsitzende der Kirchenleitung)

Als Vorsitzende der Kirchenleitung und disziplinarische Vorgesetzte von:

- Bischöfin Kirsten Fehrs,
- Oberkirchenrat Tetzlaff,
- Oberkirchenrat Mathias Lenz,
- den Mitarbeitenden der Stabsstelle Prävention

lag es in ihrer Zuständigkeit, Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Stattdessen geschah:

- Schutz der handelnden Personen, insbesondere Fehrs und Kluck,
- keine Korrektur der ausgefallenen oder sabotierten Verfahrenskoordination,
- keine Klärung zu den informellen Mandaten Klucks,
- keine Überprüfung, ob die ULK korrekt besetzt und arbeitsfähig war,
- kein Eingriff, obwohl Beschwerden vorlagen.

B10.2 OKR Ulrich Tetzlaff (bis Anfang 2022)

Tetzlaff agierte in einer unzulässigen Doppelrolle:

1. als für das Seelenwohl der Betroffenen zuständiger Geistlicher,
2. gleichzeitig als für kirchliche Ermittlungen verantwortlicher Amtsvertreter.

In dieser Doppelrolle geschah:

- Druck auf die Betroffene, Kontaktdaten von Schwester und Freundin preiszugeben,

- Kontextverwechslung zwischen Seelsorge und administrativer Kontrolle,
- Entlocken sensibler Informationen über Pastor R., die später von Fehrs nicht aufgegriffen wurden,
- keine Weiterleitung der Informationen in ein geordnetes Verfahren.

Tetzlaff wurde Anfang 2022 in den Ruhestand verabschiedet.

B10.3 OKR Mathias Lenz (Kirchenamt, ab Anfang 2022)

- übernahm erst Ende 2022 die Kommunikation persönlich,
- ließ seine Stellvertreterin OKRin Kühl zuvor monatelang fortfahren, die Betroffene zur Preisgabe familiärer Informationen zu drängen,
- agierte anschließend passiv, ohne die Verfahrenskoordination wiederherzustellen,
- behauptete mehrfach fälschlich, Fehrs und Pastor R. hätten „ausschließlich ein dienstliches Verhältnis gehabt“, obwohl er das nicht wissen konnte,
- korrigierte die strukturellen Defizite nicht.

Lenz wurde im November 2024 – noch während seiner ungeklärten Dienstaufsichtsbeschwerde – aus dem Kirchenamt „wegversetzt“ und zum Probst an der Nordseeküste ernannt.

B10.4 Präsident Dr. Hans Ulrich Anke (EKD-Kirchenamt)

Dr. Anke griff in den relevanten Jahren nicht ein, obwohl:

- der Ausfall der Verfahrenskoordination dokumentiert war,
- Beschwerden bei EKD-Stellen eingingen,
- die Wiederholung von Täter-Narrativen im BeNe bekannt war,
- seine Behörde die ENS („Fachstelle sexualisierte Gewalt“) beaufsichtigt.

Er griff ein einziges Mal ein:

- Er ließ einen justiziablen BeNe-Post von @kea löschen,
- weil diese ein DVNLP-Narrativ wortwörtlich verbreitet hatte,
- das zuvor in Täterkreisen kursierte.

Ansonsten blieb seine Rolle passiv, obwohl strukturelle Eingriffsnotwendigkeit bestand.

B10 – Fazit

Die Kirchenleitung war informed but inactive.

Sie ließ ein beschädigtes Verfahren jahrelang weiterlaufen.

Institutionelle Loyalität wog schwerer als Aufklärung.

B11 – Die Rolle von Dr. Alke Arns (Stabsstelle Prävention) und die verdeckte Delegation (final)

Dr. Alke Arns war:

- Geschäftsführerin der Stabsstelle Prävention der Nordkirche,
- von Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt als Verfahrenskoordinatorin eingesetzt (nach der Beschwerde gegen Fehrs und Kluck),
- aber gleichzeitig strukturell eingebunden in jene Arbeitsbereiche, die durch Fehrs kontrolliert bzw. beeinflusst wurden.

B11.1 Ihre tatsächliche Rolle

Nach den Beschwerden:

- löste Dr. Arns Rainer Kluck in der Kommunikation mit der Betroffenen ab,
- obwohl Klucks Mandat niemals durch die ULK vergeben worden war, sondern ausschließlich durch Fehrs,
- übernahm die Kommunikation bis zu ihrem Weggang im Sommer 2022.

B11.2 Ihre Grenzen

- Sie äußerte sich nicht zu den dubiosen fünf Kluck-Briefen,
- stellte keine einzige Rückfrage zu Fehrs' Befangenheit,
- klärte nicht, wer Kluck mandatiert hatte,
- übernahm Fehrs' Aussage, sie ziehe sich zurück, „um die Kommission vor dem Eindruck der Befangenheit zu schützen“ –

eine implizit blame-shiftende Formulierung, die Silke Schumacher belastete.

B11.3 Offene Fragen

- Wurde Dr. Arns bei ihrem Weggang abgefunden?
- Hat Fehrs an den Formalien ihres Ausscheidens mitgewirkt?
- War die Stabsstelle Prävention in die spätere „Informationsscheiben“-Täuschung gegenüber der Synode 2024 involviert?

B12 – Die zweite Phase der Kirchenamtskommunikation (2021–2022) (final)

Nach der Beschwerde an die Kirchenleitung änderte sich die Kommunikationsstruktur:

B12.1 Übergang von Kluck zu Arns

- Silke Schumacher hatte sich gegen Klucks Verhalten beschwert,
- daraufhin übernahm Dr. Arns die Kommunikation,
- jedoch ohne Klucks „Vorfälle“ aufzuarbeiten oder transparent zu machen.

B12.2 Die weiterhin fehlende Verfahrenskoordination

Trotz der neuen offiziellen Rolle blieb die Kernfunktion unbesetzt:

- keine Strukturierung der Verfahrensschritte,
- keine Synchronisierung zwischen ULK und Kirchenamt,
- keine Sicherung der Dokumentation,
- keine Überprüfung der Befangenheit in der ULK.

B12.3 Der Übergang zu Lenz 2022

- Erst am 17.10.2022 übernahm OKR Mathias Lenz persönlich die Kommunikation,
- nachdem er sich fast ein Jahr lang hinter OKRin Kühl „versteckt“ hatte,
- ohne jedoch die strukturellen Defizite zu beheben.

B13 – Die Rolle der Presse und der Synodenkommunikation (final)

Auf der Synode 2024 setzte Fehrs öffentlich zwei zentrale Frames:

1. „Man bekommt sie gar nicht ins Bild.“
2. „Sie tut mir enorm leid.“

Diese Formulierungen erzeugten eine Vorprägung, die später ihre „Betreuer“-Zuschreibung 2025 plausibilisierte.

Beide Aussagen wurden von Medien aufgegriffen und verstärkt.

B13.1 Wirkung

- Pathologisierung der Betroffenen,
- Delegitimierung ihrer Beschwerde,
- Vorbelastung kirchlicher Akteure für das Jahr 2025.

B14 – Die Synode 2025 und das „Betreuer“-Framing (final)

Auf der Synode 2025 setzte Fehrs einen hochwirksamen, irreführenden Frame:

„... und ihr Betreuer ...“

Diese Aussage:

- suggerierte psychische oder rechtliche Betreuung,
- stellte eine psychopathologisierende, kriminalisierende Implikation her,
- war inhaltlich und faktisch falsch,
- widersprach ihrem Wissen, dass Stahl Psychologe und Psychotherapeut ist.

B14.1 Strategische Effekte

- Delegitimierung des Unterstützers,
- Pathologisierung der Betroffenen,
- Relativierung eigener Fehlhandlungen,
- Vorbereitung einer institutionalisierten Schuldabwehr.

B14.2 Das Gercke-Wollschläger-Gutachten

- wurde erst 2024 beauftragt (anders als Fehrs es auf der Synode 2024 dargestellt hatte),
- war nicht legitimiert, Fehrs' eigenes Verhalten zu prüfen,
- erhielt nur unvollständige ULK-Unterlagen,
- klärte den Verdacht der juristisch-materiellen Irreführung nicht auf.

B15 – Juristische Einordnung der „Betreuer“-Zuschreibung (final)

B15.1 Verstoß gegen Persönlichkeitsrechte

- falsche Tatsachenbehauptung,
- rufschädigende Implikationen,
- unzulässige Suggestion psychischer Hilfsbedürftigkeit.

B15.2 Psychiatrisierungspotenzial

Fehrs erzeugte den Eindruck:

- die Betroffene sei nicht autonom handlungsfähig,
- Stahl habe Macht über sie,
- beide agierten irrational oder abhängig.

B15.3 Kontextverschärfung durch Synodenkommunikation

Bereits 2024 hatte sie die nötigen Frames gesetzt.

2025 erfolgte die Konsolidierung der Pathologisierung.

B16 – Gesamtwürdigung der kirchlichen Verantwortlichkeiten (final)

Die Verantwortlichkeiten verteilen sich auf:

- die ULK (unter Führung Fehrs),
- das Kirchenamt (Tetzlaff → Lenz),
- die Stabsstelle Prävention (Kluck, später Arns),
- die Kirchenleitung (Kühnbaum-Schmidt).

Alle vier Ebenen:

- kannten die Probleme,
- korrigierten sie nicht,
- stabilisierten ein beschädigtes System,
- reproduzierten in Teilen Täterlogiken.

B17 – Strukturelle Konsequenzen und notwendige Prüfaufträge (final)

Das Verfahren legt offen:

- strukturelle Inkompatibilität der Nordkirche mit unabhängiger Aufarbeitung,
- systemische Loyalitätsverflechtungen,
- Wiederholung vergangener Vertuschungsmuster,
- Nichtbeherrschung digitaler Räume (BeNe),
- Einfluss externer Täter-Narrative auf kirchliche Bewertung.

B17 – zentrale Prüfaufträge

1. War Klucks Einsatz kirchenrechtlich zulässig?
2. Wer entschied über die Ausblendung von DVNLP, familiärem Tätersystem und Metaforum?
3. War die ULK in den entscheidenden Jahren ordnungsgemäß arbeitsfähig?
4. Besteht ein strukturelles Problem der Befangenheit innerhalb der Nordkirche?
5. Wurden Synode und Öffentlichkeit in 2024 und 2025 falsch informiert?
6. Wurden externe Narrativgeber (DVNLP, Metaforum, NISL) unkritisch übernommen?
7. Ist eine unabhängige Untersuchung (nicht EKD-intern) erforderlich?

C – Systemische Analyse: Wie sich vier Missbrauchssysteme überlagerten

Die „Causa Fehrs“ lässt sich nur verstehen, wenn man erkennt, dass vier voneinander unabhängige, aber ineinandergreifende Missbrauchs- und Deutungssysteme gleichzeitig auf die Betroffene einwirkten:

1. das pädokriminelle familiäre Tätersystem,
2. das DVNLP-System und seine Verbandslogiken,
3. das Metaforum-/NISL-System,
4. das kirchliche Aufarbeitungssystem (ULK, Kirchenamt, EKD).

Diese Systeme wirkten nicht zufällig nebeneinander, sondern brachten sich gegenseitig hervor, stützten oder aktivierten sich, indem sie Narrative, Fehldeutungen, Schuldumkehr und Psychiatrisierungsimpulse gegenseitig verstärkten.

C1 – System 1: Das familiäre Missbrauchs- und Täternetzwerk (1973–2011)

Grundbelastung, Täterstrukturen, spätere Reaktivierung durch externe Narrative

C1.1 Strukturen des familiären Systems

Silke Schumacher wuchs in einem pädokriminellen Familien- und Umfeldsystem auf, dessen zentrale Akteure waren:

- die Mutter,
- der Stiefvater,
- dessen Bruder,
- ein dreizehn Jahre älterer Cousin (zugleich ihr späterer erster Ehemann, in Wahrheit ein zuhälterisch agierender Mitakteur des Systems),
- weitere männliche Bezugspersonen,
- Personen mit Schnittstellen zu kirchlichen und staatlichen Institutionen.

Das familiäre System war:

- hierarchisch,
- kontrollierend,
- gewalttätig,
- kollusiv organisiert,
- mit Verbindungen zu Sozialbehörden, Jugendhilfe, dem SPD-Milieu und kirchlichen Strukturen.

Silke Schumacher musste ihre beiden Kinder nach einem Sorgerechtsverfahren 2012 beim ersten Ehemann zurücklassen – sie hat sie seit August 2012 nie wieder gesehen.

Dass die Kinder „nicht gesehen werden dürfen“, wurde später falsch von @kea im BeNe behauptet – in Wahrheit standen die Kinder unter dem Einfluss des Tätersystems, nicht unter

einem gerichtlichen Kontaktverbot.

C1.2 Späte Reaktivierung dieses Systems durch externe Fehlzuschreibungen

Das familiäre Tätersystem wurde in DVNLP-Narrativen, später in Metaforum-/NISL-Kontexten und schließlich im kirchlichen Raum indirekt reaktiviert durch:

- Pathologisierungsnarrative („Folie à deux“)
- Täter-Opfer-Umkehr
- Forderungen, die Schwester und Freundin zu denunzieren
- Falschvermerke in Behördenakten (LKA Hamburg)
- insinuierte psychische Instabilität

Diese Reaktivierungen wirkten für die Betroffene wie eine zweite und dritte Welle des Missbrauchs.

C2 – System 2: Das DVNLP-System und seine Langzeitwirkungen

Täter-Opfer-Umkehr, Psychiatrisierungsimpulse, politische Verbandssysteme

Die „Causa DVNLP“ war ein eigenständiges, über Jahre laufendes Konfliktsystem, dessen Effekte wie ein Schatten über allen späteren Aufarbeitungsprozessen lagen.

C2.1 Der Kern des DVNLP-Narrativs

Der DVNLP entwickelte ab ca. 2011 ein konsistentes Deutungsmuster, um Missbrauchsanzeigen zu neutralisieren:

- Die Betroffene sei „psychisch instabil“.
- Der Unterstützer Thies Stahl sei ihr „Betreuer“, „Manipulator“ oder Teil einer „Folie à deux“.
- Die Missbrauchserfahrungen seien „übertrieben“, „konstruiert“ oder „nicht nachvollziehbar“.
- Die Verantwortung des Verbandes müsse abgewehrt werden.

Dieses Narrativ wanderte später – über Personen und institutionelle Schnittstellen – in die Räume von Metaforum, NISL, Ottensen, ULK und EKD hinein.

C2.2 Die Rolle von Matthias Varga von Kibéd

Matthias Varga von Kibéd spielte eine zentrale Vermittlerrolle zwischen DVNLP, Metaforum, NISL und der kirchlichen Sphäre.

Korrigierte und finale Version:

Matthias Varga von Kibéd wurde in der DVNLP-Welt von Thies Stahl bekannt gemacht, der:

- ab 2000 als selbst erfahrener Ausbilder häufig Ausbildungsteilnehmer von Varga war,

- für eines seiner Bücher ein Vorwort schrieb,
- mit ihm ein gemeinsames Buchprojekt begonnen hatte,
- ihn in der Methodenlandschaft als Vertreter der „SySt“-Aufstellungsarbeit schätzte.

Im Metaforum (unter Leitung des NLP-Pioniers Bernd Isert, langjähriger Kollege von Stahl seit 1982) wurde Varga von Kibéd zum prägenden Ausbilder.

Ab ca. 2005 wurde er auch zum Lehrer von Pastor Frank Howaldt.

Konfliktlinie Stahl – Varga – Schlippe – Systemische Gesellschaft

- Varga und Arist von Schlippe betrieben die Distanzierung von Hellinger („Potsdamer Erklärung“).
- Thies Stahl verteidigte Hellinger teilweise – ein Konflikt, der die Szene polarisierte.
- Thies Stahls Beziehung zu Michaela Kaden, einer engen Schülerin Hellingers (2007–2011), verschärfte die Spannungen.

Hypothese:

Die Diffamierungen gegen Silke Schumacher ab 2011 könnten Kollateralschäden dieses größeren Methoden- und Verbandskonflikts sein.

C2.3 Pastor Howaldt als kirchliche Transferfigur des DVNLP-Narrativs

Pastor Frank Howaldt:

- war Duz-Freund von Fehrs,
- war Mitglied der Kirchenleitung,
- war Ausbildungsschüler von Varga,
- hatte Aufstellungsarbeit in Ottensen angekündigt, was kirchlich untersagt wurde,
- übernahm unkritisch die DVNLP-/Metaforum-Deutungen über Schumacher und Stahl,
- stellte sich gegen die Betroffene, obwohl sie Gemeindemitglied war.

Das DVNLP-Narrativ fand durch ihn den direkten Weg in den kirchlichen Raum.

C2.4 Gunthard Weber und die Folie-à-deux-Zuschreibung

Im NISL trafen Schumacher und Stahl auf Dr. Gunthard Weber, Hellingers bekanntesten Schüler.

Weber:

- wiederholte DVNLP-nahe Deutungsmuster,
- diagnostizierte im Mailaustausch eine „Folie à deux“,
- korrigierte seine Zuschreibung vor seinen Ausbildungskolleg:innen nicht,
- wirkte damit als Verstärker der Täter-Opfer-Umkehr.

Erweiterte Hintergrundanalyse:

Weber war jahrzehntelang mit Stahl befreundet.

Stahl hielt ihm vor:

- Hellinger nicht deutlicher verteidigt zu haben,
- sich von Varga und Schlippe distanziert beeinflussen zu lassen,
- Informationen über Hellinger durch Kaden indirekt zu nutzen.

Weiterführender Aspekt:

Die DVNLP-Narrative wurden 2016 gegenüber dem SPIEGEL reproduziert, als dieser eine große Story über die DVNLP-Causa vorbereitete (inkl. Fotoshooting von Schumacher und Stahl).

Die Story erschien nie – aber das Narrativ setzte sich fest.

C3 – System 3: Metaforum und NISL als Verstärker des DVNLP-Narrativs

Ausgrenzung Stahl, Psychiatrisierungsimpulse, institutionelle Echoeffekte

C3.1 Ausschluss aus dem Metaforum

2014 wurde Thies Stahl – nach Jahrzehnten als zentraler Trainer – plötzlich ausgeschlossen:

- ohne Anhörung,
- ohne Verfahren,
- ohne Begründung.

Sichtbar war:

- die Übernahme der DVNLP-Narrative,
- die Verdrängung eines Hellinger-nahen Trainers,
- die Stärkung systemischer Strömungen (Varga, Schlippe).

C3.2 NISL als Fortsetzung des Musters

Das Ausbildungsinstitut NISL:

- übernahm implizit DVNLP-/Metaforum-Deutungen,
- stigmatisierte die Betroffene,
- übernahm Webers Zuschreibungen ungefiltert,
- zeigte keinerlei institutionelle Reflexion.

Entscheidender Effekt:

Diese Systeme produzierten „externe Autoritätsurteile“, die später von kirchlichen Akteuren unreflektiert übernommen wurden – insbesondere von:

- Pastor Howaldt,
- Bischöfin Fehrs,
- ULK-Mitgliedern,
- Teilen des Kirchenamts.

C4 – System 4: Das kirchliche Aufarbeitungssystem

ULK, Kirchenamt, EKD – wie ein institutionelles Setting externe Täter-Narrative übernahm

Die vierte Ebene – die eigentlich Schutz bieten sollte – wurde selbst zu einem Fehlbelastungssystem, das:

- externe Täterdeutungen reproduzierte,
- die Betroffene pathologisierte,
- entlastende Belege ignorierte,
- Befangenheit nicht anzeigte,
- und strukturelle Transparenz verhinderte.

Es entstand eine institutionelle Spirale aus Fehlern, Befangenheiten, Delegationschaos und Intransparenz, die in jedem Schritt die Position der Betroffenen schwächte und Täter-Narrative verstärkte.

C4.1 Die ULK als dysfunktionaler Ort organisatorischer Verantwortung

Die Unterstützungsleistungskommission (ULK) war der zentrale kirchliche Ort, an dem die Aufarbeitung stattfinden sollte.

Stattdessen wirkte sie im Fall Schumacher wie ein Resonanzraum für externe Narrative.

Hauptprobleme:

- Keine Klärung oder Offenlegung der Befangenheit von Fehrs
- Keine angemessene Protokollführung
- Fehlen zentraler Dokumente in der ULK-Akte
- Passivität der ULK-Mitglieder
- Ablenkungsstrategien (z. B. Chorsingen, unverbindliche Gespräche) im zweiten Termin
- keine adäquate Bearbeitung struktureller Missbrauchskontexte: DVNLP, familiäres Tätersystem, Metaforum, NISL

Die ULK agierte damit nicht als Schutzraum, sondern als Teil des Problems.

C5 – Die Rolle der Verfahrenskoordination und des Kirchenamts

Intransparente Delegation, Kommunikationschaos, selektive Interventionen

Die internen Abläufe zwischen Nordkirche und EKD waren geprägt von:

- Doppelmandaten,
- unklaren Zuständigkeiten,
- persönlichen Loyalitäten,
- fehlenden Kontrollmechanismen.

Dadurch wurde das Verfahren strukturell anfällig für Verzerrung.

C5.1 Fehlentwicklungen unter OKR Tetzlaff

OKR Ulrich Tetzlaff:

- agierte in Personalunion als „Seelsorger“ und „Ermittler“ – ein strukturell unzulässiges Doppelmandat,
- setzte die Betroffene massiv unter Druck, u. a. die Kontaktdaten ihrer Schwester und Freundin preiszugeben,
- entlockte unter seelsorglicher Vorspiegelung Informationen, die er in Amtsfunktion nie hätte erfragen dürfen,
- wollte das Verfahren erkennbar in Richtung eines „kleinen, privaten DVNLP-Problems“ deuten.

Dies war der Ausgangspunkt für die spätere Verzerrung der kirchlichen Interpretation der Gesamtkomplexität.

C5.2 Der Einsatz von Dr. Alke Arns – verspätet, selektiv, ohne Korrektur der Vordynamik

Nach der Beschwerde von Schumacher an Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt wurde Dr. Alke Arns (Geschäftsführerin der Stabsstelle Prävention) kurzfristig zur Verfahrenskordinatorin eingesetzt.

Sie:

- löste ihren eigenen Mitarbeiter Rainer Kluck ab, der zuvor – auf Veranlassung von Fehrs – die Kommunikation führte,
- übernahm die Kommunikation kurzzeitig („Übergangsphase“ bis 2022),
- äußerte sich nicht zu den problematischen „fünf Kluck-Briefen“ (plus dem Brief an Thies Stahl),
- richtete lediglich aus, Fehrs werde sich „zurückziehen“, um „nach ihren Schilderungen“ die ULK vor einem Eindruck der Befangenheit zu schützen

→ was implizit eine Schuldverschiebung („nach Ihren Schilderungen“, Blaming) enthielt.

Zentrale Prüffrage:

Hat Bischöfin Fehrs bei den Formalitäten oder einer möglichen Abfindung von Dr. Arns mitgewirkt?

Diese Frage wurde nie beantwortet.

C5.3 Die Rolle von OKR Mathias Lenz – Ignoranz, Verzögerung, Wegversetzung

Nach Tetzlauffs Ruhestand 2021 übernahm:

- zunächst seine Stellvertreterin OKRin Kühl,
- Lenz meldete sich erst am 17.10.2022 persönlich (nach zehn Monaten Schweigen),
- statt Korrektur: Fortsetzung des Drucks auf die Betroffene, die Schwester und Freundin preiszugeben,
- Lenz wurde im November 2024 – noch während laufender Dienstaufsichtsbeschwerde – „wegversetzt“ (nun Probst an der Nordseeküste).

Eine externe Stelle soll die Beschwerde gegen ihn „vom Tisch gewischt“ haben – niemand sagt, welche.

C5.4 Die Intervention des EKD-Präsidenten Dr. Hans Ulrich Anke

Der einzige dokumentierte Eingriff:

- Anke ließ einen Beitrag der Userin @kea löschen,
- dieser enthielt ein wörtliches, justiziables DVNLP-Narrativ über die Betroffene,
- der Vorgang wurde von weder Anke noch der EKD transparent aufgearbeitet.

Dies lässt den Verdacht zu, dass Anke nur dort eingriff, wo die Institution gefährdet schien – nicht dort, wo die Betroffene Schutz brauchte.

C6 – Digitale Räume als Schauplatz externer Narrative

BeNe als Einfallstor für Täterdeutungen, Kampagnenbildung und Kirchenversagen

C6.1 Die Rolle von BeNe (Betrifft:Netz)

BeNe wurde zu einer digitalen Stellvertreterarena, in der:

- DVNLP-Narrative erneut auftauchten,
- Täterlogiken als „Meinungen“ verbreitet wurden,
- gezielt Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Betroffenen gestreut wurden,
- Desinformation über ihre Kinder, ihren Gesundheitszustand und ihre Vorgeschichte verbreitet wurde.

Besonders verbreitungsstark war der User:

- @heimschulekind,
- später auf X unter @Heimschule76,
- der aktiv Täter-Narrative wiederholte und emotionalisierte.

C6.2 Reaktionsversagen der Kirche

Trotz Meldungen und dokumentierter Retraumatisierung:

- keine Schutzmaßnahmen,
- keine Moderation,
- keine Einrichtung eines sicheren Kommunikationskanals für die Betroffene.

Stattdessen:

- einzelne kirchliche Akteure lasen mit,
- verzerrte Online-Diskussionen flossen in interne kirchliche Entscheidungsprozesse ein,
- Narrative aus Täterkreisen erhielten institutionelles Gewicht.

Dies war ein eklatantes systemisches Versagen – die Kirche überließ der Betroffenen einen digitalen Raum, in dem Täterdeutungen unkontrolliert wirken konnten.

C7 – Das Zusammenspiel der Systeme: Wie vier Ebenen sich gegenseitig verstärkten

Ein übergreifendes institutionelles und narratives Versagen

Die vier Belastungssysteme –

1. das familiäre pädokriminelle Tätersystem,
2. das DVNLP-/Metaforum-/NISL-System,
3. das kirchliche Aufarbeitungssystem,
4. der digitale Raum (BeNe / soziale Medien)

– wirkten nicht isoliert, sondern verstärkten sich gegenseitig.

Durch diese Überlagerung entstand ein komplexer, multipler Druck, der für die Betroffene essenziell drei Folgen hatte:

C7.1 Narrative Verdrängung der eigentlichen Täterkonstellationen

Statt die realen Missbrauchssysteme zu thematisieren, verschob sich der Fokus:

- auf DVNLP-Deutungen („psychisch instabil“, „Folie à deux“, „Einbildung“),
- auf digitale Stigmatisierungen,
- auf Ablenkungsnarrative innerhalb der ULK,
- auf die private Beziehung Silke Schumacher – Thies Stahl,
- auf Pastor R. statt auf Pastor D.,
- auf angeblich „verwirrende Lebensumstände“.

So wurde das eigentliche Täterhandeln systematisch verwischt.

C7.2 Institutionelle Verstärkung externer Täterlogiken

Externe Narrative – teilw. wörtlich aus Täterkreisen – fanden Eingang in:

- ULK-Deutung,
- Kirchenamtsentscheidungen,
- EKD-Wahrnehmung,
- Synodenkommunikation (z. B. 2024 durch Fehrs: „Man bekommt sie gar nicht ins Bild“).

Dies ist eines der zentralen Befunde des gesamten Dossiers:

Die Kirche übernahm Deutungen, die nicht aus seelsorgerlicher Wahrnehmung entstanden, sondern aus DVNLP-, familiären oder digitalen Täterkreisen stammten.

Damit wurde strukturell genau das reproduziert, was die Betroffene seit 2011 belastet:

Pathologisierung, Isolation, Delegitimierung.

C7.3 Mehrfache Retraumatisierung statt Aufarbeitung

Durch die institutionelle Dynamik kam es zu:

- erneuten Grenzverletzungen,
- erneuten Täterkontakt-Narrativen,
- erneuter Psychiatisierung,
- erneutem sozialem Ausschluss,
- erneutem Misstrauen durch kirchliche Stellen.

Anstatt Schutz zu bieten, wirkte das kirchliche System wie ein Multiplikator früherer Gewalt- und Manipulationsdynamiken.

C8 – Schlussbefund: Ein Musterfall institutionellen Versagens

Die „Causa Fehrs“ als strukturelles Lehrstück

Die Gesamtschau macht deutlich:

Die Causa Fehrs ist kein Einzelfall – sie ist ein prototypischer Fall strukturellen, organisatorischen und narrativen Versagens im Raum der Nordkirche und EKD.

Sie zeigt exemplarisch:

- wie Befangenheit unerkannt bleibt oder nicht benannt wird,
- wie externe Narrative in kirchliche Verfahren einsickern,
- wie fehlende Protokolle, fehlende Transparenz und fehlende Kontrolle systemisches Versagen begünstigen,
- wie Leitungspersonen kritische Phasen nicht korrigieren oder sogar aktiv verschärfen,
- wie digitale Räume das Verfahren beeinflussen können,
- wie Betroffene erneut geschädigt statt geschützt werden.

Die Causa Fehrs ist damit ein strukturelles Mahnmal – und ein Prüfstein dafür, ob kirchliche Institutionen in der Lage sind:

- Machtmissbrauch zu erkennen,
- narrative Gewalt zu durchschauen,
- Betroffene zu schützen,
- interne Loyalitäten kritisch zu hinterfragen,
- und Verfahren transparent & unabhängig zu führen.

Solange diese Fragen unbeantwortet sind, bleibt die „Causa Fehrs“ ein offenes Systemversagen.

■ EXECUTIVE SUMMARY – KOMPAKTVERSION (1 Seite)

(ideal für Titelseite, Presse, politische Entscheider)

Executive Summary – Kompakt

Die „Causa Fehrs“ dokumentiert ein vielschichtiges institutionelles Versagen der Nordkirche und der EKD im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Im Zentrum steht die Betroffene Silke Schumacher, deren Missbrauchserfahrungen aus drei unterschiedlich gelagerten Systemen – einem familiären pädokriminellen Tätersystem, dem DVNLP-Umfeld sowie kirchlichen Strukturen – sich gegenseitig überlagerten und die kirchliche Aufarbeitung von Beginn an strukturell belasteten.

Die Unterstützungsleistungskommission (ULK) agierte unter Vorsitz von Bischöfin Kirsten Fehrs, die aufgrund persönlicher Nähe zu zentralen Figuren des Missbrauchskontextes (insbesondere Pastor R.) objektiv befangen war. Bei der zweiten ULK-Sitzung am 29.10.2020 unterband Fehrs die Thematisierung der DVNLP-Missbrauchsvorgeschichte – ein Schritt, der die Aufarbeitung systemisch schwer beschädigte.

Parallel dazu errichteten kirchenleitende Ebenen (Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt, Oberkirchenrat Tetzlaff, später Lenz, Kirchenamtspräsident Dr. Anke) ein Geflecht aus Intransparenzen, Fehlentscheidungen und unterlassener Aufsicht. Die entscheidende Funktion der Verfahrenskoordination wurde über Jahre nicht ausgeführt, obwohl dies bekannt war.

Fehrs delegierte operative Verfahrensteile informell an ihren Mitarbeiter Rainer Kluck, der nicht ULK-Mitglied war, aber als „Faktotum“ agierte, Briefe im Namen der ULK schrieb, Themen abgrenzte, Missbrauchskontexte ausschloss und eine gemeinsame Sitzung ablehnte, die das Verfahren hätte stabilisieren können.

Im digitalen EKD-Beteiligungsforum BeNe entstand ab 2024 ein Stellvertreterkonflikt zulasten der Betroffenen, moderationsgestützt, mit klaren Täter-Narrativen aus dem DVNLP-Umfeld. Die EKD-Leitung griff nicht ein, obwohl Justiziabilität vorlag.

Die öffentliche Kommunikation von Fehrs kulminierte 2024 und 2025 in psychopathologisierenden und kriminalisierenden Zuschreibungen („Man bekommt sie gar nicht ins Bild“, „Sie tut mir enorm leid“, „Betreuer“). Diese Aussagen wirkten stigmatisierend und beschädigten die Betroffene und ihren Unterstützer.

Die spätere „externe Untersuchung“ durch Gercke Wollschläger war unvollständig, da wesentliche Aktenbestandteile fehlten (darunter DVNLP-Materialien, NISL-Kontext, familiäre Tätersystembezüge, ULK-Korrespondenz, Protokolldifferenzen). Die Kirchenleitung präsentierte dennoch selektive Entlastungspassagen als umfassende Klärung.

Ergebnis:

Die Causa Fehrs ist ein dokumentiertes Beispiel kirchlichen Strukturversagens: Befangenheit, Delegationsintransparenz, Verfahrenssabotage, selektive Informationsweitergabe, digitale Eskalation, Schutz institutioneller Interessen statt Schutz der Betroffenen.

■ EXECUTIVE SUMMARY – AUSFÜHRLICHE VERSION (3–4 Seiten)

(juristisch präzise, systemisch sauber, inhaltlich vollständig)

Executive Summary – Ausführlich

1. Ausgangslage: Mehrsystemische Belastung der Betroffenen

Silke Schumacher ist von drei Missbrauchssystemen geprägt, deren Überlagerungen kirchliche Verfahren von Beginn an strukturell destabilisierten:

1. Familiäres pädokriminelles Tätersystem

- Mutter, Stiefvater, dessen Bruder, Cousin (erster Ehemann),
- über Jahrzehnte organisierte sexualisierte Gewalt,
- Verbindungslinien ins DVNLP-Umfeld.

2. Systemische Gewalt im DVNLP, Metaforum, NISL

- Täter-Opfer-Umkehr, Psychiatisierung, Ausschlüsse,
- Versuch der Einflussnahme auf staatliche Strafverfolgung (LKA-Vermerk),
- Übernahme dieser Narrative durch NISL-Akteure und Matthias Varga von Kibéd,
- pathologisierende Zuschreibung (Folie à deux) durch Gunthard Weber.

3. Kirchliche Ebene

– fehlerhafte, manipulative, unvollständige oder befangenheitsgeprägte Aufarbeitung.

2. Befangenheit der ULK-Vorsitzenden Bischöfin Fehrs

Bereits vor der ersten ULK-Sitzung lagen Fehrs zahlreiche Hinweise auf komplexe Missbrauchskontexte vor. Am Ende der ersten Sitzung (16.12.2019) wurde deutlich, dass sie in persönlicher Nähe zu Pastor R. steht – eine zentrale Figur im damaligen Missbrauchsumfeld, potenzieller Zeitzeuge, seelsorgerischer Akteur mit eigener problematischer Vorgeschichte.

Statt Befangenheit offenzulegen:

- unterband Fehrs am 29.10.2020 jegliche Bezugnahme auf DVNLP,
- thematisierte die familiäre Täterstruktur nicht,
- verhinderte strukturelle Klärungen und gemeinsame Sitzungsklärunsprozesse,
- ließ das Verfahren anschließend entgleiten.

3. Informelle Machtstrukturen und operative Delegationen

Fehrs verlagerte zentrale Teile der ULK-Arbeit an ihren langjährigen Mitarbeiter Rainer Kluck, ohne:

- Mandat der ULK,
- Offenlegung gegenüber der Betroffenen,
- Einbindung der anderen ULK-Mitglieder.

Kluck:

- schrieb fünf Briefe im Namen der ULK,
- wies das von Schumacher/Stahl eingereichte Grundlagenpapier zurück,
- definierte Themenverbote („DVNLP fällt nicht in unsere Zuständigkeit“),
- trat als „Troubleshooter“/„Cleaner“ auf,
- täuschte über seine Rolle (ULK vs. Verwaltung).

Nach seinem Ausscheiden wurde er von Fehrs heimlich als Interimsleiter der EKD-Fachstelle Sexualisierte Gewalt eingesetzt – ein weiterer Hinweis auf verdeckte Schlüsselrollen.

4. Systemisches Versagen der Kirchenleitung

Trotz zahlreicher Hinweise:

- griff Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt nicht ein,
- blieben die Fehler von OKR Tetzlaff und später OKR Lenz unkorrigiert,
- wurde die Verfahrenskoordination (Arns → Kluck) nicht ausgeführt,
- fand keine Zusammenführung der Verfahren „Kirchenamt“ + „ULK“ statt.

Die Folge: Ein eingefrorenes Verfahren – strukturell erzeugte Ohnmacht.

5. Digitale Eskalation im EKD-BeNe

Ab 2024 entstand im Beteiligungsforum BeNe ein Stellvertreterkonflikt, orchestriert durch:

- @kea (Ad-hominem, Täter-Narrativkopien),
- @heimschulekind / @Heimschule76,
- moderatives Fehlverhalten,
- Duldung durch EKD-Leitung.

Trotz Justiziabilität blieb die Eskalation weitgehend unkontrolliert; einzig ein Löschvorgang durch Dr. Anke griff ein.

6. Öffentliche Kommunikation von Fehrs (Synoden 2024 & 2025)

Fehrs verwendete mehrfach stigmatisierende Narrative:

- „Man bekommt sie gar nicht ins Bild“
- „Sie tut mir enorm leid“
- „Betreuer“

Diese Aussagen:

- pathologisierten die Betroffene,
- kriminalisierten den Unterstützer,
- schufen eine Öffentlichkeit der Delegitimierung,
- wirkten als Kommunikationsstrategie der Selbstentlastung.

7. Gercke-Wollschläger-Gutachten: unvollständig und irreführend präsentiert

Das Gutachten:

- prüfte nicht alle Sachverhalte,
- erhielt unvollständige Akten (ULK-Protokolle, DVNLP-Dokumente, familiäre Täterkontexte, Korrespondenzen),
- exkulierte Fehrs selektiv.

Trotzdem präsentierten Fehrs und Teile der EKD-Leitung das Gutachten als umfassende Entlastung.

8. Gesamtergebnis

Die „Causa Fehrs“ ist ein prototypischer Fall institutionellen Versagens:

- Befangenheit nicht offengelegt,
- Delegationsintransparenz und operative Schattenstrukturen,
- Verfahrenssabotage,
- digitale Eskalation,
- pathologisierende und kriminalisierende Kommunikationsführung,

- selektive Informationsweitergabe,
- Schutz institutioneller Interessen vor Schutz der Betroffenen.

Sie zeigt exemplarisch die Defizite kirchlicher Aufarbeitungsstrukturen im Umgang mit komplexen Missbrauchsvorgängen.

Hinweis: Dieses Dokument wurde unter Nutzung von ChatGPT erstellt.